

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

der öffentlichen achtseitigen Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.  
Hachenburger Erzähler, Hachenburg.  
Herausgeber Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

105. Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Bringelohn).

Hachenburg, Donnerstag den 6. Mai 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

**Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.**  
4. Mai. Deutsche Flieger entfalten rege Tätigkeit an der russischen Front und bombardieren mehrere feste Punkte. Auf den russischen Kalandsineln wird ein Bunker in Brand geschossen.  
5. Mai. In Flandern erobern die Unseren die Gebirge Esterneel, Det Vappotte und den Schloßberg von Derentlage, die Engländer weichen unter schwersten Kämpfen auf Oporn zurück. Im Briesterwalde scheitern die russische Angriffe, im Walde von Kiska nehmen wir den Ort ein. 10 Offiziere und 260 Mann als Gefangene werden. Im Osten werden russische Angriffe auf Kossienka ebenso bei Kalwarja, Suwalki und anderen Orten abgewiesen. 600 Russen werden gefangen genommen. Der verbündeten Truppen nördlich der Waldbrüche durchbricht die dritte Befestigungslinie der Russen die letzte Front zurückweichen. Die Russen haben ebenfalls ihre Stellungen südwestlich von Dukka. Die Zahl der gefangenen Russen ist auf über 30 000 gestiegen.

### Kämpfe im Westen und Osten.

4. Mai. Großes Hauptquartier, 6. Mai, vorantisch. Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Yastrow wurden weitere Fortschritte, sowie die Fronte von Banheule und an der Bahn Meßberg gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene und 15 Maschinengewehre erbeutet.

5. Mai. In der Gegend von Combrès fielen bei einem Gefecht 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hände. Ein gestern erfolgter Angriff im Willywalde führte zu dem ersten Erfolge. Der Feind wurde aus seiner Stellung vertrieben. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, 2 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre und Panzerblenden blieben unsere Beute. Auch die blutigen Kämpfe bei Croix des Carmes griff der Feind an. In der Gegend des erstgenannten Ortes drang er an einer Stelle bis in unsern Schützengraben. Um ein kleines Stück wurde noch gekämpft. An einer anderen Stelle wurden die Franzosen zurückgeworfen.

6. Mai. In der Gegend von Steinabrück abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Südwestlich Mitau, südlich Szadow und östlich Kossienje dauern die Kämpfe an. Nördlich und südwestlich Kalwarja sind die Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrmals von russischen Kräften angegriffen worden. Sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten für den Feind. Ebenfalls erfolglos hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Pilica. Die Festung Grodno wurde heute Nacht mit Granaten belegt.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchte die Nachhut des flüchtenden Feindes, den unter Befehl des Generalobersten Mackensen stehenden Truppen gestern vergeblich Widerstand zu leisten, der aber auf der rechten Seite des linken Wisloka-Ufers oberhalb der Ropa-Mündung mit wuchtigen Kämpfen gebrochen wurde. Noch abends war der Übergang nur an mehreren Stellen der Uferübergang über die Wisloka erzwungen, sondern auch an der linken Hand auf die Duklapaß-Straße durch den Übergang des Ortes gleichen Namens gelangt.

In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer die Schlacht von Dunajec bis in die Nacht hinein gefochten. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen betrug über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt.

Im Beskidengebirge schreitet ein Angriff der Kräfte des General der Kavallerie von der Marwitz, gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit dem sie in einem Verbände steht, günstig fort.

### Oberste Heeresleitung.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Die russische Beskidfront unbehaltbar. Was vorauszusehen war, ist sehr schnell eingetroffen. Die russische Stellung in und an den Karpaten ist durch den Zusammenbruch ihres Tumaec-Flügels unbehaltbar geworden. Der rechte Flügel der Karpatenarmee, der sich um den Dulka-Bay feigeht hatte, ist bereits in vollem Rückzug begriffen, da er in der Flanke und von rückwärts ernstlich bedroht ist. Aus Wien wird das folgende amtliche Telegramm der österreichischen Heeresleitung verbreitet:

Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Beskidfront Boro-Satropko-Luplow ist unbehaltbar geworden, da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jasto und Smigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpatenfront seit heute früh im vollen Rückzug aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen.

Die Russen sind somit an einer etwa 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen. Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

Wien, 6. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Mai mittags. Auf der ganzen Schlachtfrent in Westgalizien dringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungsstellungen den schleunigen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden sind durch den Flankenschlag der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jasto, Dukka ist bereits erklämpft. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der dritten russischen Armee vervollständigen.

Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50 000 gestiegen.

Die übrige Situation ist unverändert. Im Drawatale wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Ostroy blutig abgewiesen und 700 Russen gefangen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die „Maischlacht“ in Westgalizien.

Nach Berichten des österreichischen Kriegspressequartiers. Die „Maischlacht“ zwischen Weichsel und Karpaten nimmt unter eifriger Verfolgung der russischen Truppen, deren Front in großer Breite eingedrückt wurde, ihren Fortgang. Der Angriff erfolgte an allen Punkten mit solcher Gewalt, daß die Russen im ersten Ansturm nicht allein die vordere Verteidigungslinie, sondern auch die Ortschaften hinter der Front, die ihnen als Quartiere dienten, verloren. Nur in Gorlice suchten sie sich abzuwehren, weshalb die Stadt unter das Feuer unserer schwereren Artillerie genommen werden mußte, und im Flammen aufging. In den brennenden Straßen entspann sich ein wütender Nahkampf, bis auch Gorlice in die Hände der Verbündeten fiel. Die Gefangenen erklären, daß die Wirkung unserer Artillerie jede Borstellungskraft überstieg. Vier Stunden lang hielten

### Die Russen in der Hölle.

aus, die Divisionen zu Regimentern, Regimentern zu Kompanien zerstückelt. Von einer Division wurden sämtliche Stabsoffiziere getötet oder verwundet. Auch mehrere Generale befinden sich unter den Gefallenen und Verwundeten. Zahlreiche russische Soldaten verrochen sich von Entsetzen gepackt, in die tiefsten Winkel der Unterstände. Dies alles aber war erst das Vorspiel zu dem eigentlichen Kampf, zu dem nun die Infanterie der Verbündeten vorbrach. Was noch Widerstand leistete, wurde niedergemacht. Die Mehrzahl der Gegner ergab sich. In Eilmarsch herangeführte Reserven warfen sich den Unseren entgegen, wurden aber gleichfalls überannt und suchten

### Rettung in panikartiger Flucht.

Während so im Raume von Gorlice zwischen Gromnil und Malastow die Entscheidung schon gefallen war, hatten die Verbündeten in der Nähe der Weichsel den Dunajec

überwunden, aber im Zentrum bei Tarnow starken und zähen Widerstand gefunden. Montag abend war indes auch die Zentralstellung der Russen durch das Eindringen der beiden Flügel derart erschüttert, daß sie an die Räumung denken mußten.

### Schwere russische Verluste.

Das Schlachtfeld mit seiner riesigen Längenausdehnung macht nach Schilderungen eines Augenzeugen einen schauerlichen Eindruck. Unsere schwere Artillerie hat das Land weithin aufgerissen, die bisherigen russischen Stellungen sind wüste, eingestürzte Haufen von zerhacktem, zerlegtem Draht, ausgewähltem Erdreich, zersplittertem Geschütz, Kriegsgerät aller Art. Die Zahl der russischen Toten und Verwundeten ist außerordentlich groß; auch unsere Verluste sind nicht unbedeutend, lassen aber keinen Vergleich mit denen des Feindes zu. Die Russen machen alle einen völlig gebrochenen Eindruck, übereinstimmend erklären sie, daß sie im ganzen Kriegsverlauf noch nie solche fürchterliche Stunden durchgemacht haben.

### Die Offensive geht weiter.

Von Stunde zu Stunde wird die Lage der Russen ungünstiger. Der Gesamterfolg wird sich natürlich erst nach Tagen erweisen lassen, die bisherigen Ereignisse dürften, so gewaltig sie sich anließen, erst den Auftakt bilden. Die ins Rollen gekommene russische Front zieht sich immer mehr zurück. Auf den Höhen westlich der Wisloka, wo sich die erschöpften dezimierten Kampfreihen hinter den schon vor Monaten geschauerten Hindernissen und Deckungen sammelten, nimmt die Maischlacht ihren Fortgang. Aber trotz vielfacher Reihen von Drahtverhauen, trotz geradezu verzweifelter Bemühungen der russischen Führer, Reserven heranzuholen, geht die Offensive unentwegt weiter. Mit programmatischer Pünktlichkeit schiebt sich Linie auf Linie nach vorne; kaum hat die schwere Artillerie irgendwo ihr Ziel gestan, wird dieses durch folgenden Sturmangriff gekostet.

### Die Lage an den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier erklärt entgegen Ängensmeldungen der Verbündeten, die von einer Besetzung der Halbinsel Gallipoli sprechen:

Die Meerenge ist für die Türken so frei wie im Frieden. Die Halbinsel Gallipoli ist für alle militärischen Bewegungen völlig frei. Der Feind hält sich nur an zwei Punkten der Küste bei Arburnu und Sed il Wahr unter dem Schutz des ständigen Feuers seiner Schiffsgeschütze, kann aber keine Bewegung gegen die türkische Umklammerung machen. Die asiatische Küste ist völlig frei.

Bei verschiedenen neuen Landungsversuchen erlitten die Angreifer schwere Verluste und wurden, ohne irgendeinen Erfolg zu haben, wieder zurückgeworfen.

### Kleine Kriegspost.

London, 6. Mai. Eine Zuschrift an die „Times“ sagt, englische Offiziere bei Ypern hätten geäußert, man solle so bald wie möglich mehr Soldaten und mehr Munition schicken, wenn man überhaupt noch eine englische Armee bei Ypern vorfinden wolle.

London, 6. Mai. Der Dampfer „Winterne“ wurde in der Nähe der Schkafeln torpediert. Die Besatzung wurde geborgen, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boot in schwerem Sturm getrieben war.

### Die Herrschaft an der Ostsee.

Die Engländer als unumschränkte Gebieter der Nordsee, die Russen als Herren der Ostsee — das ist eines der Kriegsziele, dem unsere Gegner im trauten Verein nachgestrebt haben, seitdem sie sich zum Vernichtungskampf gegen Deutschland zusammengelassen haben. Wie sie sich auf dem Lande nach siegreichem Vormarsch auf Berlin von Ost und West die Hände reichen wollten, so sollten auch die beiderseitigen Seestreitkräfte sich auf halbem Wege treffen und unter selbstherrlichem Mißbrauch der dänischen Gewässer Deutschland von der Wasserseite her zur Unbeweglichkeit verurteilen. Die Eroberung des Nordostsekanals hätte dann ein Werk vollendet, dessen Durchführung ohne Zweifel des Schweiges der edlen Verbündeten wert gewesen wäre.

Aber es ist bekanntlich anders gekommen. Auch dieser schöne Traum ist unsern Feinden zerronnen, und namentlich die heldenhafte russische Flotte hat wenig Gelegenheit gehabt, ihre Befähigung zu so großartigen Unternehmungen an den Tag zu legen. Einige kleine englische Kriegsschiffe haben sich wohl in die Ostsee hineingeschwindelt, aber die Sperrung des Hafens von Viborg durch unser Ostseegeschwader hat sie sehr bald lahmgelegt, und unsere Kriegs- und Handelsflotte kann sich überall auf dem baltischen Meere zeigen, ohne mit feindlichen Schiffen in Berührung zu kommen. Als im März russische Nordbrennerverbände in Memel auftauchten, waren sofort einige unserer kleinen Kreuzer zur Stelle, um sie auch von der Seeher aus zu vernichten, und wenn nicht alles täuscht, wird der Vorstoß, den Dindenburg jetzt gegen Kurland führen läßt, ebenfalls durch

begleitende Operationen unserer Flotte unterstützt. In Petersburg rechnet man schon mit Landungsversuchen an der baltischen Küste. Ein deutsches Geschwader soll vor Polangen erscheinen sein, und da die Vorteile, die der Besitz von Libau für unsere Flotte bedeuten würde, auf der Hand liegen, dürfen wir schon glauben, daß diese Frucht gepflückt werden wird, sobald sie reif ist. Auch die Meldung, daß ein russischer Leuchtturm auf den Inseln zwischen der schwedischen und der finnischen Küste von feindlichen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden ist, deutet darauf hin, daß wir zur Zeit von unserer Herrschaft in der Ostsee weitgehenden Gebrauch zu machen beabsichtigen.

Als die Russen in Insterburg saßen und weite Gebiete in Ostpreußen besetzten, gebärdeten sie sich so, als wäre es auch eine ihrer berühmten historischen Missionen, dieses Land von dem preussischen Militarismus zu befreien und von Königsberg bis Danzig den russischen Adler als Wahrzeichen des von der Vorsehung für den Besitz der Ostsee ausersehenen Slaventums aufzupflanzen. Unsere Truppen dringen jetzt in altes deutsches Kulturgebiet ein, das erst seit 1795 der Sarenkrone einverleibt ist und allen gewalttätigen Russifizierungsversuchen bis jetzt, in der Hauptsache wenigstens, mit Erfolg widerstanden hat. Seit siebenhundert Jahren waren dort deutscher Fleiß und deutsche Bildung an der Arbeit, um dieses schöne Land als Vorposten der Gesittung gegen das Barbarentum des Ostens auszubauen. Der Dank vom Hause Romanow beiläufig in einer Herrschaft des Misstrauens und der Gewalt. Wie Finnland sollten auch die Ostseeprovinzen mit allen Mitteln eines rücksichtslosen Knutentums zertrampelt werden, da die Herren in Petersburg es nun einmal nicht vertragen können, wenn an irgendeiner Stelle des weiten Sarenreiches höherer Wohlstand und reichere Kultur blühen, als ihrem eigenen Begriffsvermögen zulässig erscheinen. So haben die ursprünglich deutschen Ostseeprovinzen schwere Prüfungen durchgemacht, und man kann sich wohl vorstellen, mit welchen Gefühlen sie jetzt dem Verannahen deutscher Meeresreise entgegensehen.

Trotzdem oder vielleicht sogar gerade deswegen wird es gut sein, auf unserer Seite nach wie vor die größte Zurückhaltung zu bewahren, um keine Hoffnungen zu fördern, die sich möglicherweise doch nicht erfüllen lassen. Keine verantwortliche Stelle in Deutschland hat jemals von einer historischen Mission des Germanentums gesprochen, alle Kinder deutscher Zunge unter einem Szepter zu vereinigen; uns loht in dieser Beziehung weder das russische noch das italienische Beispiel. Wir wollen und wir müssen uns darauf beschränken, diejenigen Ziele zu verfolgen, die unsere von allen Seiten gefährdete Machtstellung in Europa stärken können, auch um den Preis von Gefühlsverletzungen, die vielen unter uns lieb und teuer sind.

Wir können im Augenblick noch nicht wissen, wie weit der Fortgang der kriegerischen Ereignisse gestalten wird, den Rahmen unserer politischen Absichten zu spannen. So viel sehen wir jedenfalls, daß wir an keiner Stelle rückläufige Bewegungen vollziehen, und danach werden sich auch unsere Machterweiterungspläne zu richten haben. Von der Gefahr, die Herrschaft an der Ostsee zu verlieren, sind wir weiter als je entfernt. Sollte es aber möglich sein, auch die baltischen Provinzen in unser Einflußgebiet mit hineinzuziehen, so wird gewiß kein deutscher Staatsmann auf dieses „Kriegsziel“ verzichten. Doch wir vertrauensvoll ab, wie unsere Operationen zu Wasser und zu Lande sich entwickeln werden; die Zeit zum Reden ist, wenn auch das Herz davon voll sein mag, auch hier noch nicht gekommen.

Dr. S.

## Deutsche Kriegsgefangene in Kanada.

Wie sie behandelt werden.

Ein kanadischer, der mit Fug und Recht von sich und seinen Stammesgenossen behaupten konnte: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen“, scheint der fortschreitenden Kultur und Zivilisation zum Opfer gefallen zu sein. Seine Nachkommen können nach der Behauptung eines vor kurzem aus der kanadischen Kriegsgefangenschaft in Halifax nach Newport entlassenen deutschen Kaufmanns namens Ferdinand Hennies-Adam, auf das Prädikat „bessere Menschen“ auch nicht den entferntesten Anspruch erheben.

Herr Hennies-Adam war vor Ausbruch des Krieges in Mexiko tätig gewesen. Mit 68 andern Deutschen und Österreichern aus Mexiko, Honduras und Guatemala bestand er sich auf dem spanischen Dampfer „Monticerrat“, um sich in Deutschland als Kriegsfreiwilliger zu melden, als der Dampfer am 6. September v. J. zwei Tage nach der Abfahrt von Newport, von dem britischen Kreuzer „Gloria“ angehalten wurde. Ein Offizier kam an Bord und verlangte Auslieferung der 69 Deutschen und Österreicher, ein Ansuchen, das der spanische Kapitän unter Hinweis darauf, daß das Schiff unter neutraler Flagge fahre und für einen neutralen Hafen (Barcelona) bestimmt sei, entschieden ablehnte. Dann müsse der Dampfer mit nach Halifax, wurde ihm erklärt, und so geschah es auch. Allgemein fiel es auf, daß der Brite über die Anwesenheit der von ihm Geleiteten so genau unterrichtet war, doch löste sich bei der Ankunft in Halifax das Rätsel. An Bord des Schiffes befand sich nämlich ein britischer Offizier als Spion, der sich in das Vertrauen seiner Mitreisenden einzuschmeicheln gewußt und wahrscheinlich während des Aufenthaltes in Newport dem britischen Kreuzer die Liste der heimkehrenden Deutschen und Österreicher übermittelt hatte. Nach ihrer Ankunft in Halifax waren die Gefangenen auf einem Schlepper nach dem Militärgefängnis auf Melville Island gebracht worden. Für ihre Aufnahme war nichts vorbereitet; weder befanden sich in dem Saal Waschvorrichtungen, noch Betten oder irgendwelche sonstigen Möbel, von ein paar Bänken und einem langen Tisch abgesehen. Das Essen war der Menge und der Beschaffenheit nach mehr als ungenügend, und die sanitären Vorkehrungen waren gleich Null. Dafür benahmen sich die Wachmannschaften, kanadische Milizen, um so unverschämter und in manchen Fällen geradezu unmenschlich, indem sie die Gefangenen, unter denen sich mehrere Reserveoffiziere befanden, schlugen, mit Fußtritt bedachten oder mit Gewehrkolben und Bajonetten mißhandelten. Verwundet wurden bei den kanadischen Offizieren hatten nicht den geringsten Erfolg.

Nach etwa vier Wochen wurde Hennies-Adam, der schwer erkrankt war, mit den gefangenen Offizieren in der Zitadelle von Halifax untergebracht. In den Kojen war es fast noch schlimmer als im Militärgefängnis. Ärztliche Hilfe und Arzneien für die Kranken waren zunächst nicht zu erhalten. Auf Veranlassung des amerikanischen Konsuls kam schließlich ein kanadischer Arzt, der die Kranken mächtig herumterpulte und nur oberflächlich untersuchte. Die Zustände besserten sich erst, als ein Major Thompson das Kommando über die Gefangenen erhielt. Die dem Herrn hatte es Herr Hennies-Adam auch zu verdanken, daß er schließlich als Lungenerkrankter bedingungslos entlassen wurde und nach Newport abreisen durfte. (R.K.)

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Es liegt im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen im Ausland, daß die an sie gerichteten Postsendungen nichts enthalten, was nach den in den betreffenden Gefangenenlagern gültigen Bestimmungen unzulässig ist. Insbesondere sind zu unterlassen: Mitteilungen über die politische und wirtschaftliche Lage in

Deutschland, abfällige Bemerkungen über die Länder, Nachrichtenübermittlung in geheimer oder dicker Schrift, die Übermittlung von Zeitungsbeilagen im Briefverkehr oder in Paketversendungen gleichen mehr. Verbotswidrige Sendungen werden die deutschen Kriegsgefangenen die unangenehme Konsequenz der Verhaftung oder der Verurteilung gezogen werden. (Amtlich durch B.L.B.)

Der preussische Landwirtschaftsminister hat neuen Bekanntmachung, die zur Erhaltung des reichenden Viehstandes getroffenen Maßnahmen im Gebiet der Futtermittelversorgung darzulegen. Regelung der Futtermittelverhältnisse war, so heißt es in der Bekanntmachung, schon deshalb ebenfalls erforderlich, weil schon wenige Monate nach dem Ausbruch des Krieges auf dem ganzen Futtermarkt eine Spekulation und Preistreibererei Platz gegriffen, allerdings nicht dem realen Handel, wohl aber reichlichen Unternehmern und Zwischenhändlern, die in der trageffekten Weise die Kriegslage zu ihrem Ausgenutz haben. Als Organ zur Vertretung der Futtermittel wurde die Bezugsvereinigung der Landwirte G. m. b. H. ausgerufen, in der größeren wirtschaftlichen Vereinigungen der Landwirtschaft vertreten sind. Der Minister wird weiter im einzelnen die der Bezugsvereinigung tragenden Aufgaben.

Die Berliner Presse macht Mittwoch Mitteilungen über den Ernst der Lage bei den italienischen Verhandlungen. Diese Mitteilungen unterscheiden von wohlunterrichteter Seite her, deuteten an, daß die Entscheidung in den nächsten Tagen zu erwarten sei.

Die Angaben der französischen Presse von Anfang Italiens an die Geographie Deutschlands, reich-ungarn wurden als den Ereignissen bezeichnet, da der Notenwechsel zwischen Wien noch andauere. Immerhin ist die Situation in Wien und Östereich-ungarn würden sich ihr gemessen und läßt sich ruhig entsagen.

Am 18. Mai tritt der Reichstag zu seiner Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht Rechnungsbericht über den Haushalt des Reiches vom Jahre 1909 und der Entwurf einer Einwirkung der Verfügungen über Mietzinsforderungen. Die Vorlagen sind dem Reichstag zugegangen.

Rußland.

Immer größere Verunsicherung ruft der werdende Mangel an Lebensmitteln und Kohlen hervor. „Njetich“ meldet aus Petersburg, 29. April waren auf der Zentralfestation des Nordwestes nur für drei bis vier Tage Kohlen vorhanden. Wenn nicht schleunigst Maßnahmen getroffen werden, muß der Betrieb eingestellt werden. Die Gaswerke für Petrokumbeizung umgebaut. Die auf die Zulassung von Kohlen ist außerordentlich. Die Kohlenvorräte der städtischen Gasfabrik sind bis Anfang Mai. Zu dem Mangel an Lebensmitteln auch die große Verteuerung des Zuckers. Die Fleischpreise sind noch stärker geworden. Am betrug der Auftrieb auf dem Markt nur 197 Stück. Höchstpreise sind wieder hinaufgesetzt worden. Umliegenden Kleinstädten, wo gleichfalls Fleisch herrscht, können die Kaufleute nichts erhalten.

Türkei.

In Konstantinopel sind zwei Abgeordnete Hodeida eingetroffen, welche die ersten Bestimmungen aus dem Yemur brachten. Die Abgeordneten über Kobaja und Konuda bis jetzt, nach au Lande über Wefka nach Medina und schließlich

## Waterlandsliebe.

Ueber den Rhein nach Frankreich hinein!

Roman von Fritz Gauzer.

21 Nachdruck verboten.

„Wer da?“ fragte eine Frauenstimme von drinnen. „Fährhase. Zur Pfalz über. Nacht auf!“

„So spät, Herr Gott?“ fragte die Stimme. „Und der Jung ist nicht daheim. Zum Bärbel ist er gegangen, das im Fieber liegt.“

„Teufel! Wir müssen rüber! Holt den Jung!“

Ehe die Tür geöffnet wurde, klang hinter den Jägern ein hastender Schritt. Der Jung kam. Stämmig, breit-schultrig, ein Stück über die zwanzig weg.

Man umringte Jörg Reuter. „Seid Ihr der Fährmann?“

„Macht schnell, wir müssen zur Pfalz!“

Eine stille Trauer stand in Jörgs Gesicht. Beim Anblick der Jäger fuhr etwas wie brennende Freude über seine Züge. Ehe er zu antworten vermochte, wurde die Tür des Fährhauses geöffnet, Jörgs Mutter trat über die Schwelle.

„So spät, Jung! Und der Fluß geht mit Eis. Es ist ein schweres Wagnis, geht?“ Dann starrte sie die Jäger an.

„Jes, M'rie, Joseph, Soldaten?“ Sie mußte an die Franzosen denken, die ihren Mann selig lastblutig niedergemalt, als er ihnen Anno 1805 die Ueberfahrt verweigert.

„Jung, Jörg! ... Aber wenn's am End' doch ging ... Der Vater damals, denk dran ...“

„Ach, Mutter, gut Freund,“ beruhigte Jörg. „Der Schelmfranzos sitzt drüben. Wegen den geht's. Die ganze Stadt ist voll. In allen Häusern liegen Soldaten. Selbst bei des Bärbels Mutter haben sie Quartier genommen.“

„Alle Heiligen, des Bärbels Fieber wird's nicht gut n'n. Wie steht's halt überhaupt mit der Dirm?“

„Schlecht, Mutter,“ seufzte Jörg tief. „Und ...“

Der Korporal packte den Sprecher an den Arm. „Das Bärbel ist Nebensache jetzt. Schnell! Schließt den Kabin los, Bursch! Wir müssen zur Pfalz.“

„Ich geh schon. Kommt, in einer Viertelstunde seid ihr drüben ... Behüte Gott, Mutterle!“

... Knirschend schob sich das Boot durch die Eisschollen, die sich ihm trotzig in den Weg legten und es

zu zerdrücken drohten. Aber des Fährmannes Kraft und Geschick überwand die Hindernisse der Fahrt. „Ihr versteht's,“ lobte der Korporal. „Ihr würdet einen tüchtigen Dreinschläger abgeben. Habt Ihr keine Lust, Euch anwerben zu lassen?“

Jörg Reuter antwortete etwas Unverständliches und trieb das Boot mit einem letzten kräftigen Stoße ein Stück auf den Strand.

Die Jäger sprangen ans Ufer. „Führt uns,“ befahl der Korporal. „Hier der Schlüssel. Schließt das Burgtor auf und laßt uns ein. Ihr müßt dann noch einmal nach Caub hinüber und einen zweiten Trupp zur Pfalz bringen. Eilt Euch!“

Eine Stunde später landete Jörg auch diesen zweiten Trupp. Mit ihm kam der Leutnant Brandt von Holsten, der Führer der ganzen Schar, die den Befehl erhalten hatte, sich als Beobachtungsposten des linken Rheinufer in der Pfalz festzusetzen.

Jörg fühlte sich durch das geheimnisvolle Treiben angezogen. Er fuhr nicht nach Caub zurück, sondern blieb mit Erlaubnis Brandt von Holstens in der Pfalz.

In einer nach Westen zu gelegenen weiten Halle der Burg hatten es sich die preussischen Jäger bequem gemacht. Drei Mann hielten scharfen Auslug, die übrigen lagen an der Erde. Mitten unter ihnen der junge Fährmann von Caub.

War das eine wunderliche Nacht! Die stillen Sterne hingen über dem Fluße, dessen Wasser die Eisschollen unter dem Getöse eines eigentümlichen Knackens und Reibens vorwärtschoben. Sonst kein Laut, kein Geräusch. Nur das Rollen der Diligence, des Stellwagens, der den Post- und Personerverkehr vermittelte und die Straße nach Koblenz hinabfuhr, war in der Ferne vernehmbar.

Jörgs Gedanken trieben ein verworrenes Spiel. Einmal flohen sie in angstvoller Hast hinüber nach Caub und ließen ihn das fiebergerötete Gesicht seines Mädchens sehen, der Bärbel Ehrhardt, die seit acht Tagen am hitzigen Nervenfieber danielerlag. Er glaubte des alten Medikus Sohms sorgenvolle Stimme zu hören: „Ob's arme Kindel durchkommen wird? 's hat's gar zu arg gefaßt,“ und fühlte sich getrieben, zu ihr zu eilen. Und dann wieder galt sein ganzes Denken dem, was ihn die stille Nachtstunde in der uralten Burg mitten im Strome erleben ließ. Wie ihn das packte, im Kreise dieser Freiheitskämpfer weilen zu dürfen, den Atem der kriegerischen Ereignisse

aus nächster Nähe zu spüren! ... Einer der Jäger gann ein leichtes Erzählen. Der, den die brennende Narbe von Wädern her schmückte. Ihm lag Jäger am nächsten. Und er vernahm's Wort für Wort. Er war ein Poet, dieser Jüngling. Mit glühend geisterten Worten erzählte er. Sein Sinn lag in flammendem Feuer. So mitten im deutschen Winter, Nacht in den Mauern der sagenumwobenen Pfalz, lag er auf die Fahrt gesetzt, hart vor der Pfalz stehend, die das Tor zu neuen Tagen öffnete. Seine Lippen gaben stürzendes Blut. ... Von der Raghach wucherte Wartenburg, von Leipzig. Und sein Hoffen hing an neuen Ereignissen voraus. „Wir werden dem kühnen Franzos in seinem eigenen Land den Rest geben, den Hundsfoth, wer daheim hinterm Ofen bleibt und zur Bäche greift!“

Jörg Reuter ging's wie ein Stich durchs Kalt ihm das letzte? Er biß die Zähne aufeinander, ballte die Hände zu Fäusten. Man sollte das nicht an ihm denken. Zum Teufel, nein, er war keiner, der dahinten blieb!

Er stieß dem jungen Jäger den Arm in die Seite. „Du, ich bin kein Hundsfoth, ich komme mit.“

Der Jüngling fuhr hoch. „Herr Leutnant, wir rinen neuen,“ jauchzte er in mühsam verhaltenen Bewegung, „der Fährmann will der unsere sein.“

Brandt von Holsten trat einen hastenden Schritt und hielt Jörg Reuter die Hand hin: „Bravo, Schlag ein, wenn's wahr ist.“

Im nächsten Augenblick spannten sich zuckende mit heißem Drucke um seine Rechte.

„So wahr, wie ich Jörg Reuter heißel! Ich Jäger mit über den Strom.“

„Eine Bäche hast?“

„Daheim im Fährhaus, Herr Leutnant.“

„So hol' sie! Und die Montur kriegt du nicht eher, so dann gewiß, wenn der erste von Bataillon fällt. Fahr heim und hole deine Bäche, dann Da erhob sich Jörg Reuter und fuhr zurück zum Strom, der mit Treibeis ging.“

Dieser Strom! Jetzt war er unfrei. Das Eis knechete ihn, legte sich gleich einer pressenden Brust um seinen Leib. Aber er würde frei werden.

Sie erklären, daß, sobald die Nachricht von der Verkündigung des Dschihad (heiliger Krieg) bekannt wurde, sich sämtliche Stämme mit ihren Oberhäuptern bei Doheda konzentrierten, bereit, den Boden des Vaterlandes gegen die Feinde zu schützen und dorthin zu marschieren, sobald die türkische Regierung ihnen befehlen würde. So- wohl in den Gebirgsgegenden wie in der Ebene und in allen herrliche Ruhe. Die Stämme hätten die alten Streitfertigkeiten vergessen. Imam Dohia hatte keine Streitkräfte bereit, der Türkei zu Hilfe zu eilen.

### China.

Die Verhandlungen zwischen China und Japan sind auf einem äußerst kritischen Punkt angelangt. Die chinesische Regierung hat dem japanischen Vertreter mitgeteilt, daß es einen Teil der japanischen Forderungen, namentlich die auf Schantung bezüglichen, annehme, vorwiegend, erstens, daß ein Vertreter Chinas an der Verhandlung zwischen Japan und Deutschland, die über die Rechte in Schantung entscheiden soll, teilnehmen soll; zweitens, daß die Verluste Chinas während der militärischen Operationen vergütet werden, drittens, daß der Handel vor dem Kriege wiederhergestellt, Bahn, Tele- graphen usw. von militärischer Oberaufsicht befreit werden. Bezüglich der Mandschurei und Mongolei ist in China ebenfalls entgegenkommend, ferner erklärt die chinesische Regierung bereit, späterhin über die Verhandlung zu verhandeln, daß keiner fremden Macht ge- währt werden soll, in der Provinz Fujien eine militärische Präsenz zu erlauben oder einen ähnlichen Schritt zu er- greifen oder fremdes Kapital zu solchen Zwecken zu ver- wenden. Alle übrigen Forderungen der Gruppe 5 lehnte China ab, ebenso die Forderung, Japan Eisenbahnenrechte in Mandschurei zu bewilligen. Der japanische Votischafter hat daraufhin die Erklärung zurück, daß Japan sich nicht an China wieder herabgeben, und zwar mit der Begründung, daß China die neu durchgeführten Forde- rungen Japans nicht als Ganzes angenommen habe. In Japan werden die Schritte unternehmen. 60 000 Mann japanische Truppen stehen auf chinesischem Boden. Man erwartet, daß Japan in den nächsten Tagen seine endgültigen Ent- scheidungen bekanntgeben wird.

### Aus Ja- und Ausland.

Berlin, 5. Mai. Die bisher vom Oberkommando in den Balkan verhängte Beichlagnahme von Terpentindöl ist wieder aufgehoben worden.  
Berlin, 6. Mai. Wegen des Krieges hat der evangelische Kirchenrat für Preußen beschloffen, die General- synode im Herbst d. J. zusammenzutreten soll, sowie ähnliche protestantische Provinzial-Synoden für dieses Jahr zu versagen, da eine große Anzahl von Synodalmitgliedern nicht mehr lebt.  
Bismarck, 5. Mai. Das Kriegsgericht verurteilte zwei Mann zum Tode, acht zur Deportation auf Lebenszeit und fünfzehn zur Deportation auf verschiedene Fristen.

### Die Spannung zwischen Japan und China.

Berlin, 6. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Nach hier ein- gekommenen Nachrichten aus Japan hat Japan China ein Ultimatum überreichen lassen, das eine Frist von 48 Stunden stellt. Die japanische Forderung ist ruhig und glaubt nicht, daß ein kräftiges mili- tärisches Auftreten nötig werden wird.

### Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 7. Mai.  
Sonnenanfang 4<sup>11</sup> | Mondaufgang 2<sup>17</sup> P.  
Sonnenuntergang 7<sup>11</sup> | Monduntergang 12<sup>19</sup> P.  
1823 Ritter Franz v. Sidingen gest. — 1819 Astronom Wil- helm v. Struve geb. — 1833 Komponist Johannes Brahms geb. — 1835 Dichter Albert Rißer geb. — 1840 Komponist Peter Cornelius geb. — 1851 Theolog und Kirchenhistoriker Adolf Harnack geb. — 1866 Altentat Blinds (eigentl. Cohen) auf Bis- marck in Berlin. — 1878 Dichter Karl Vollmöller geb. — 1880 Romanhistoriker Gustave Glouboz gest. — 1866 General Bil- low v. Dore gest.

alter, ungestüme Kraft seine Bahn ziehen, brausend und rauschend. Wenn der Frühling kam. Sein Befreier sah.

Im verfluchten Strom sah Jörg Reuter das Bild seiner und seines Volkes. Mächtig packte es ihn, als er sich seinen Booten den Weg durch die Schollen bahnte, er lebte in dieser Nachtstunde die unwiderstehliche Fest- heit seines ganzen Seins an die Geschichte seines Volkes. Mächtig packte es ihn, als er sich seinen Booten den Weg durch die Schollen bahnte, er lebte in dieser Nachtstunde die unwiderstehliche Fest- heit seines ganzen Seins an die Geschichte seines Volkes. Mächtig packte es ihn, als er sich seinen Booten den Weg durch die Schollen bahnte, er lebte in dieser Nachtstunde die unwiderstehliche Fest- heit seines ganzen Seins an die Geschichte seines Volkes.

Es wollte ihn so manches halten.  
Seine seit Stunden auf ihn in Angst und Sorge stehende Mutter erriet leicht ein „Gott sei Dank!“  
aus, als sie den schnellen Schritt des Heimkehrenden in den Fenstern des Fahrhauses vernahm. In froher alle sie, um ihm die Tür zu öffnen.  
„Jörg, mein Jung, ich dachte, du würdest nicht gesund kommen. Ich freu' mich, daß du wieder da bist.“  
„Ich kann nimmer bleiben, Mutterle,“ stieß Jörg herab. „Zur Minute muß ich wieder fort.“  
„Noch einmal zur Pfalz über den Strom?“ fragte sie.  
„So bleib nur, es kann dein Leben kosten, immer laß ich dich wieder fort!“  
„Ich muß fort. Weiter als zur Pfalz noch. In Feindes- land hinein. Mit dem Jägern, mit unserem ganzen Heer.“  
„Gott's, nein, Jörg!“ schrie Mutter Reuter auf und packte sich an seine Hand. „Nimmer laß ich dich gehen!“  
Jörg preßte die Zitternde an sich. „Es hilft alles nichts, Mutterle. Drüben in der Burg haben sie mir mit dem Berede das Blut aufgereiat. reich ein brennend Feuer- schiff. Nun zuck's in mir und reizt's mich mit.“  
„Ich muß mit über den Strom!“  
Er entwand sich ihr und stürmte in die Stube, wo im Dunkel verhielt die Büchse los.

Fortsetzung folgt.

o Gegen die Viehstrolcheien auf dem Fleischmarkt nahm die Fleischerei in Erfurt Stellung und kam dabei zu interessanten Feststellungen, die nicht allein für Thüringen, sondern auch anderweitig zutreffen dürften. In der Veranlassung der Erfurter Innung wurden schwere An- klagen gegen den Viehhandel erhoben. Er sei wesentlich zum Teil mit Schuld daran, daß die Preise derart in die Höhe schnellen, auf 115 bis 130 Mark der Seutner Lebendgewicht. Auf dieses Treiben müßten die maßgebenden Behörden auf- merksam gemacht werden, denn es sei wohl schlecht mit patriotischem Gefühl zu vereinbaren, wenn die gegenwärtige Konjunktur in einem alle Erwartungen übersteigenden Maße „ausgenutzt“ würde. Das schlimmste Übel sei, daß Vieh- händler mit Automobil im Lande herumziehen und auf den Dörfern anschlagen ließen, sie kauften zu hohen Preisen Schweine und Rinder. Dadurch wird der Markt des Viehs entblüht und der Viehhändler selbst zu hoher Preisforderung veranlaßt. Alle Dörfer der näheren und weiteren Um- gebung würden so zu Domänen für unerhörte Preis- treiberer, unter der Fleisch- und Konsumenten schlech- tungen leiden. Verdienste von 3000 Mark und mehr bei verhältnismäßig kleinen Geschäften seien auf diese Weise schon zustande gekommen. Im Einklang mit diesen Klagen kam die Aussprache noch auf den Kleinver- kauf zu sprechen, der durch die hohen Preise immer mehr erschwert werde. In einer Veröffentlichung soll die Unmög- lichkeit erklärt werden, namentlich noch Wurst unter einem Viertelpfund abgeben zu können, ebenso sollen mit Aus- nahme des Sonnabends die Fleischläden von nun an nach- mittags einige Stunden geschlossen bleiben.“ — Soweit die Erfurter Innung. Die Klagen sind zu verstehen, nicht zum letzten von den Verbrauchern, die heute a. B. für Wurst etwa 2 Mark pro Pfund bezahlen sollen, die vorher für die Hälfte zu haben war oder für Speck mehr als das Doppelte des früheren Preises. Und das alles ohne daß ein genügend ausreichender Grund vorläge, wenigstens für eine Verteuerung in diesem ungewöhnlichen Maßstabe. Wer aber im eigenen Land ohne dringende Not die Preise für Lebensmittel während des Krieges hochtreibt und sich dadurch bereichert, handelt nicht allein unpatriotisch, wie die Erfurter Innung sagt, sondern er steht weit unter den Amerikanern, die unsere Feinde in Lüge hielten.

Hachenburg, 6. Mai. Die Frühjahrsversammlung des 3. landwirtschaftlichen Bezirksvereins findet nächsten Sonn- tag, den 9. Mai, nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr in der Westend- halle zu Hachenburg statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Jahresbericht über das verflossene Vereins- jahr; 2. Rechnungsablage über das verflossene Etats- jahr; 3. Festsetzung des Rechnungsvorschlages für 1915/16; 4. Neuwahl für 3 Vorstandsmitglieder und Ersatzwahl; 5. Vortrag über die Bauernbefreiung vor 100 Jahren; 6. Besprechung über die Tätigkeit der Ver- trauensmänner und Ortsgruppen; 7. Anträge und Wünsche; 8. Aufnahme neuer Mitglieder. Alle Ver- einsmitglieder und Freunde der Landwirtschaft sind will- kommen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 5. Mai. Auch im Kriegs- jahre werden die Oedlandaufforstungen im hiesigen Kreise fortgesetzt. Zu den bereits mitgeteilten Zuschüssen seitens des Staates für diese Arbeiten sind weiter in Aussicht gestellt: Fehst-Rixhausen 120 Mt., Liebenfeld 80, Löh- feld 70, Alertchen 150, Dreißbach und Lozum je 180 Mt.

Westerburg, 5. Mai. (Auszug aus den Verlustlisten).  
Panonier Melchior Nied, Oberarzt (Vand.-Fuß-Artl.- Rgt. Nr. 80), leicht verwundet, Musketier Ernst Feger, Winnen (Ref.-Rgt. Nr. 223), leicht verwundet, Mus- ketier Adam Pauli, Elshoff (Inf.-Rgt. Nr. 97), leicht ver- wundet, Musketier Karl Ebng, Hundjungen (Inf.-Rgt. Nr. 97), leicht verwundet, Musketier Peter Weiland, Sainerholz (Inf.-Rgt. 97), leicht verwundet, Musketier Heinrich Schupp, Rennerod (Ref.-Rgt. Nr. 222), tot, Musketier Adolf Rißler, Westerburg (Ref.-Rgt. Nr. 212), leicht verwundet, Wieselwibel Joh. Fein, Niederahr (Ref.-Rgt. Nr. 223), leicht verwundet, Pionier Josef Hofmann, Hürtlingen (Pionier-Rgt. 25), leicht ver- wundet.

Aus Nassau, 5. Mai. Nach einem Beschluß, welcher gelegentlich des vorjährigen Nassauischen Städtetages gefaßt worden war, sollte in diesem Jahre einer Ein- ladung des Hessischen Städtetages Folge geleistet werden, und die Städtetage zusammen mit diesem in Marburg stattfinden. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand wird aller Voraussicht nach dieser Beschluß nicht zur Ausfüh- rung gebracht. Allerdings liegt eine endgültige Beschluß- fassung des Vorstandes noch nicht vor. Der Städtetag wird voraussichtlich in diesem Jahre überhaupt nicht zu- sammentreten.

Biersdorf, 5. Mai. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern abend auf der Grube Füsseberg. Von den bei- den Brüdern Bornhütter aus Schuchbach verunglückte der Ältere, der erst vor kurzem gesund aus dem Kriege zu- rückgekehrt war, tödlich, der andere wurde schwerverletzt in das Daadener Krankenhaus gebracht.

Herborn, 5. Mai. Im Beisein des Herrn General- Superintendenten Ohly-Wiesbaden hat gestern früh die Eröffnung des neuen Semesters im theologischen Semi- nar stattgefunden. Die Zahl der neu aufgenommenen Kandidaten ist infolge des Krieges gering.

Oberusel i. L., 5. Mai. Die Fabrikanlage der Boston Blading Company, einer kleineren amerikanischen Fabrik für Schuh- und Lederstoffe, ist heute nahezu vollständig niedergebrannt. Die tiefschwarze, viele Meter hohe Rauch- säule, die namentlich durch die reichen Terpentin- und Erdpechvorräte hervorgerufen wurde, war stundenlang weit hin sichtbar. Die großen Benzinvorräte blieben von dem Brande jedoch unberührt.

Wiesbaden, 5. Mai. Der Gesamtumfang der seit- herigen Dedflächen der Wiesbadener Gemartung, welche in diesem Jahre neu, in der Hauptsache mit Frühkar- toffeln, aber auch mit Gemüse bestellt worden sind, be- läuft sich nach der Schätzung eines Sachverständigen auf rund 75 000 Quadratmeter. Die Stadt begünstigt sich übrigens nicht mit der Abgabe von Gelände, sondern sie übermacht auch die ordnungsgemäße Bestellung und hat es dergestalt fertiggebracht, daß das von ihr abge- gebene Land bis jetzt wenigstens zum weitaus größten

Teil dem Zweck zugeführt ist, für den es bestimmt war. Sie greift sogar auch dort, soweit als es möglich ist, ein, wo die Art der Bestellung eine unsachgemäße ist, indem sie auf etwaige Mängel aufmerksam macht.

Frankfurt a. M., 4. Mai. Nachdem vor einem Jahr durch die Inbetriebnahme des Dieselkraftwagen-Tunnels und die Ausschaltung der Station Elm für die Verbindung Berlin-Süddeutschland über Frankfurt eine wesentliche Verminderung der Fahrzeit erreicht worden war, ist diese Verbindung nunmehr durch die Benutzung einer Um- gehungsbahn bei Bebra abermals um 4 km abgekürzt worden. Durch diese beiden Verkehrsverbesserungen wird die Fahrt um eine halbe Stunde abgekürzt, auch können jetzt Züge gegebenenfalls die 200 km lange Strecke Frank- furt—Eisenach ohne Aufenthalt durchfahren, wie das der D-Zug 12,58 Uhr ab Frankfurt tut, der 3 Stunden 20 Minuten fährt, ohne zu halten.

### Nah und fern.

o Nur ein weiblicher Kandidat. Der diesjährigen Staatsprüfung für besitzliche Zeichenlehrer in Darmstadt unterzog sich kein einziger männlicher Kandidat. Dem in erheblicher Zahl zur Vornahme der Prüfung erschienenen Vertretern des Ministeriums, der staatlichen und hiesigen Behörden nähert sich schließlich nur eine Dame, die dem auch geprüft wurde.

o Bei Postsendungen nach dem Ausland ist Vorsicht geboten. Nach Mitteilungen der Postverwaltungen von Luxemburg und der Schweiz werden in diesen Ländern alle Postsendungen als unzulässig behandelt, die äußerlich irgendwelche sich auf den Kriegszustand beziehenden Dar- stellungen, Zeichen oder Bemerkungen beinhalten, be- ziehenden oder unrichtigen Inhalts tragen, sowie alle Postkarten oder anderen unverpackten Sendungen, bei denen wahrgenommen wird, daß der Inhalt für Angehörige eines der kriegführenden Länder beschimpfender Natur ist. Die schweizerische Postverwaltung hat darauf hinge- wiesen, daß sie dazu u. a. auch Sendungen rechnet, die Aufdruck, Adresszettel, Stempelabdrücke oder handförm- liche Aufsätze mit den Worten „Gott strafe England“ auf- weisen. Für die Auslieferung von Postsendungen nach dem neutralen Ausland empfiehlt es sich daher zu ihrem eigenen Vorteil, solche Angaben bei den Sendungen zu unterlassen.

o Unfall des Prinzen Friedrich von Hessen. Der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, Schwager des Kaisers, Prinz Friedrich von Hessen, der zu Beginn des Krieges eine Verwundung erlitten hat und nach seiner Wiederherstellung zu seinem Regiment zurückgekehrt war, hat einen Autounfall erlitten. Dabei zog sich der Prinz einen Oberschenkelbruch und eine Schulterverletzung zu.

o Waldhölzchenjagd während der Russenzeit. Die Fälle sind nicht vereinzelt, wo Einwohner ostpreussischer Ortlichkeiten während der Russenzeit sich wochen- ja monate- lang in den dichten Wäldern verborgen hielten, um nicht von den Russen festgenommen zu werden. So hat Frau Lindemann aus Baltupönen mit ihren fünf Kindern im Alter von zwei bis neun Jahren und einer Nachbarin in der Zeit vom 4. Dezember bis zum 15. Februar sich in der Bischoffsweiler Forst versteckt gehalten. Sie hatten sich in einer dichten Schonung eine Höhle hergerichtet und diese mit Reisig überdeckt. Genährt haben sie sich in der langen Zeit von rohen Erbsen, Röhren und Brühen (Kohlrüben). Da ihr Versteck nicht allzuweit von der ausgebauten Wohnung entfernt war, konnten sie einmalm dort hin gehen und sich Kartoffeln holen, auch einen Dreifuß und einen Kochtopf, in dem sie die Kartoffeln kochten. Das Wasser gewonnen sie aus geschmolzenem Schnee. So haben sie, ohne Schaden an ihrer Gesundheit zu nehmen, die zehn Wochen durchgehungen und durch- gesekoren. In ähnlicher Weise haben sich etwa 60 Be- wohner aus Urhalden in einem unzugänglichen Bruch in der Nähe der Försterei Auerhahn verborgen gehalten und genährt.

### Kleine Tages-Chronik.

Köln, 5. Mai. Im Kölner Vorort Ehrenfeld tödete ein Arbeiter im Verlauf eines Wortwechsels seine 18-jährige Tochter durch Messerstiche in den Leib.  
Madrid, 5. Mai. Der Justizpalast, das benachbarte Kloster und die Kirche der Salesianer wurden durch einen Brand zerstört. Es herrschte Wassermangel. Ein Richter, der die Astenstücke retten wollte, kam in den Flammen um. Mehrere Feuerwehrmänner wurden verletzt.

### Aus dem Gerichtssaal.

5 fünf Jahre Gefängnis für einen ehemaligen Pfarrer. Der Prozeß gegen den früheren Pfarrer Nicht von der evan- gelischen Kirche „Zum Heilsbrunnen“ in Söndersberg be- schäftigte die dritte Strafkammer des Landgerichts Verlin in den letzten Tagen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der durch Betrübungen einen Schaden von über eine Million verursacht hatte, eine Gefängnisstrafe von sechs Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Das Gericht erkannte nach einstündiger Beratung, indem es als strafverschärfend das Treiben des Angeklagten, der sich meistens an alleinstehende Frauen herangemacht habe, in Betracht zog, auf fünf Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Sechs Monate davon wurden auf die Unter- suchungshaft angerechnet.

### Wie Gerüchte entstehen.

Ein aufregender Tag in der Reichshauptstadt.  
CB. Berlin, 5. Mai.

Es wimmelt offenbar von Leuten, denen die offiziellen Berichte nicht genügen, die durchaus mehr wissen müssen, und das, was sie zu wissen meinen, besser als andere Leute. Diese letzten Tage, seit Bekanntwerden des Sieges in Westgalizien, waren besonders schlimm. Die Zahl der russischen Gefangenen wuchs zusehends, von 100 000 auf 150 000, auf 170 000; die höchste Zahl, von der ich hörte, war 260 000. Eine ähnliche Viertelmillion, das ist ganz neu. Die Leute waren sich nur nicht einig, wer die e- dieien Gefangenen bestrafen sollte, ob wir oder die Österreicher.

Ich trat in einen Zigarrenladen. Da kauften gerade ein paar Kriegsverwundete sich die nötigen Savannas. Die Unterhaltung mit dem Ladeninhaber war in vollem Gange: „Also 260 000 Gefangene, 25 000 Pferde, 300

Lazarettzüge, 200 Panzerzüge, Dunderle von Maschinen-  
gewehren, Kanonen

„Ja, aber da ist soeben die Abendzeit gekommen.  
Sie enthält nur 30 000 Gefangene.“ — „Ach die — die  
wollen nur ihre alten Blätter verkaufen; na über gibt  
ihnen keiner mehr einen Sechser dafür.“ — „Woher wissen  
Sie —?“ — „Hier in der großen Straße“ (die Leute  
waren erschüttert von außerhalb) „ist es angeschrieben.“ —  
„Aha! Zimmerstraße! W. T. V.“

„Nun war es fertig. Die beiden Vaterlandsverteidiger  
zogen ab. Der Verkäufer wandte sich zu mir: „Was sagen  
Sie dazu? Großartig, was?“ — „Gewiß — wenn es  
wahr ist!“ — „Na, wenn es doch bei W. T. V. an-  
geschrieben ist!“

„Kann ich mir nicht denken, wenn vor einer Stunde  
erst der amtliche Bericht herausgekommen ist. Außerdem  
hieß es ja schon gestern amtlich, das sehr große russische  
Abteilungen geschickt sind.“

„Was Sie sagen!“ (Dies möglichst ironisch gesprochen.)  
„Ja, und nach den bisherigen Erfahrungen flüchten  
die Russen lieber als sie sich gefangen geben. Natürlich,  
wenn sie unzugänglich sind, wie bei Tannenberg.“

Die Unterredung schloß damit, daß der Mann mir  
erklärte, ich sei kein Patriot. Es ist nicht einmal geraten,  
solchen Gerüchten zu widersprechen.

Nun also. Was war geschehen?

Tags vorher war die Bürgerwehr durch Glorianten  
und Flaggen zu Erwartungen angeregt worden. Einige  
Stunden später mußte man, daß ein Polizeibureau und  
ähnlichen Stellen ein Bittel aushing: „Großer Sieg in  
den Karpathen. Näheres noch nicht bekannt.“ Dann kam  
das Amtliche mit der Angabe, daß die Zahl der Tropfen,  
d. h. der Gefangenen und der Beute noch nicht annähernd  
festzustellen sei. Im übrigen war der Inhalt des Berichts  
ein glänzender Sieg. Wir sind es gewohnt, bei glänzenden  
Siegen im Osten immer von 100 000 Russen und darüber  
zu hören. Was wunder, wenn dann im Gespräch hier  
und da die Redensart fiel: „Es werden wohl wieder über  
100 000 Russen gefangen sein.“ Wer mehr wußte, desto  
besser.

Demgegenüber erschienen die erst 21 000, dann 30 000  
Gefangene, die gestern amtlich verlautbart wurden, als  
eine kleine Enttäuschung — sagen wir als eine vorläufige  
Abkühlung. Das Richtige mußte noch später  
kommen. Es sind gewiß über 100 000, sagt einer;  
„vielleicht 130 000“, der andere. So wächst die Zahl. Ein  
Vorsichtiger fragt: „Ist schon amtlich etwas heraus? hat  
W. T. V. sich schon geäußert?“ Der nächste hört „W. T. V.“  
und flugs hat W. T. V. es schon besser und wird es  
nächstens ausgeben. Fünf Minuten drauf hat es einer  
schon ausgehängt gegeben, und nun gibt es Leute, die  
weiter erzählen, daß es angeschrieben sei. „In der großen  
Straße nebenan.“ Sie vergessen zu sagen, daß sie es  
selbst nicht gesehen haben. Eifrige Geschäftsleute nehmen  
einen Bittel und hängen ihn ins Schaufenster: „W. T. V.  
meldet: 260 000 Gefangene, 25 000 Pferde, 300 Lazarett-  
züge usw.“ Ein anderer schreibt es ab und bringt es  
weiter zu einem andern Zigarrenladen, der es ebenfalls  
aushängt.

Um 8 Uhr kommen ein paar Spätabends-Zeitungen,  
die aber nichts enthalten. Na ja, die wissen noch von  
nichts. Noch später erklärt das Volkliche Telegraphen-  
Bureau, daß unter Mißbrauch seines Zeichens W. T. V.  
falsche Nachrichten in die Welt gegangen sind; eine Unter-  
suchung sei eingeleitet.

Die falschen Meldungen haben auch ihren Weg nach  
außerhalb gefunden. Also Vorsicht in Zukunft! Man ver-  
lasse sich auf den amtlichen Dienst!

### Bunte Zeitung.

Der populärste Mann in Deutschland. Ein paar  
lustige Betrachtungen über „Postalische Fingigkeit im  
Krieg“ finden wir in einem amerikanischen Blatt: Vor  
etlichen Wochen — so heißt es dort — gelangte an die  
Berliner Hauptpost ein Brief, der statt des Namens des  
Adressaten die Aufschrift trug: „An den populärsten Mann  
in Deutschland.“ Der Brief wurde ohne Verzögerung  
weiterbefördert und an den Generalfeldmarschall v. Hinden-  
burg abgeliefert. Es lebt heute kein Mann in Deutsch-  
land, der dem Befreier Ostpreußens den Titel „populärster  
Mann“ streitig machen könnte: er ist den Deutschen der  
Zeitzeit, was ihren Großvätern und Urgroßvätern der  
alte Blücher war, und er wird als anderer „General  
Vorwärts“ seinen Platz in der Weltgeschichte finden. Die  
Fingigkeit der Post bewährt sich immer in solchen Fällen;  
dieselbe Post, die einen Brief beim offenkundigsten kleinsten  
Schreibfehler in der Adresse als „unbestimmbar“ zurück-  
schickt, obwohl der Briefträger den Fehler leicht ver-  
bessern könnte, dieselbe Post bemüht sich eifrig, die  
schwierigsten, rätselhaftesten Inschriften auf Adressen zu  
lösen.

Auf wunderbare Weise gerettete Soldaten. Im  
Lazarett zu Cambrai befinden sich — so schreibt die Gazette  
Médicale de Paris — zahlreiche Verwundete, von welchen  
einige dem Tode auf geradezu wunderbare Weise entronnen  
sind. Da ist z. B. ein Artillerist, dem ein großer Granaten-  
splitter mitten in die Brust drang. „Vom medizinischen  
Standpunkt aus“ hätte er heute mindestens tot sein müssen,  
denn der Splitter war so groß und der Anprall so heftig,  
daß man meinen sollte, die Brust wäre vollständig zer-  
rissen worden. In Wirklichkeit aber hat der Mann nur  
eine verhältnismäßig nicht schwere Quetschung davon-  
getragen. Einem anderen Soldaten flog ein Schrapnell-  
stück in den Mund, zerstückte ihm sämtliche Zähne und  
verwundete ihm die Lippe; er ist also sehr gut davon-  
gekommen, denn Zunge, Gaumen und Hals litten nicht  
den geringsten Schaden. Ein junger Soldat wurde von  
einer plattgedrückten kleinen Kugel getroffen: sie ging ihm  
oben in der Herzgegend, durch den ganzen Körper; aber  
die kleine Kugel war so gütig, kein edleres Organ zu ver-  
letzen. Der kleine Soldat konnte drei Kilometer weit  
marschieren und kam, mit dem Tornister auf dem Rücken,  
beim nächsten Feldlazarett leidlich froh und munter an.  
Ein anderer Soldat erhielt während eines Sturmes auf  
einen Schützengraben nicht weniger als elf Kugeln. Und  
er kam mit dem Leben davon!

### Handels-Zeitung.

Berlin, 5. Mai. (Schlachtwiehmärkte.) Auftrieb:  
592 Rinder, 2359 Kälber, 984 Schafe, 13 036 Schweine. —  
Preise die eingekammerten Zahlen geben die Preise für  
Lebendgewicht an: 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber a) 136  
bis 157 (95—110), b) 133—140 (80—84), c) 125—133 (75—80),  
d) 114—126 (65—72), e) 82—100 (45—60). — 3. Schafe fehlen.  
— 4. Schweine: e) — (112—115), d) — (108—115), e) — (88  
bis 110), f) — (100—110). — Marktverlauf: Rinder glatt. —  
Kälber lebhaft. — Schafe schnell ausverkauft. — Schweine  
lebhaft.

### Erhebung der Vorräte an Mehl und Getreide.

Gemäß Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers  
vom 22. April 1915 findet am 9. Mai ds. Js. abermals  
eine Erhebung der Vorräte an Mehl und Getreide statt.  
In Frage kommen die nachstehend aufgeführten Getreide- und  
Mehlarten, die sich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 im Ge-  
wehrsamt der zur Anmeldung Verpflichteten befinden.

- a) Weizen und Kernen, allein oder mit anderer Frucht  
(Spels, Dinkel, Roggen) gemischt, auch ungedroschen
- b) Gerste (Brau- und Futtergerste ausschließl. Malz) auch  
Haser Mengform aus Gerste und Haser unge-  
Mischfrucht, d. h. Gerste und Haser mit Hülsen- drochen  
früchten gemischt
- c) Weizenmehl, Roggenmehl, oder Gemische, in denen diese Mehle ent-  
halten sind, einschließl. des zur mensch-  
Hafermehl lichen Ernährung dienenden Schrotens  
Gerstenmehl und Schrotmehls.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden und dergleichen  
lagern, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die  
Vorräte unter eigenem Verschluß hat. Die Eisenbahn hat nur die  
Vorräte anzugeben, die sich bei ihr auf Lager befinden. Ist die  
Lagerung nur zum Zweck der Umladung oder der Auslieferung der  
Ware an den Empfänger erfolgt, so hat die Eisenbahn diese  
Vorräte nicht anzumelden. Die Anzeige über Vorräte, die sich an  
dem Erhebungstag auf dem Transport befinden, ist unverzüglich  
nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die sich im  
Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung be-  
finden, oder von einer Militär- oder Marinebehörde, gewerblichen  
Betrieben zur Ausführung fester Lieferungsverträge auf Teig-, Bod-  
waren usw. überwiesen worden sind.

Bei Mehlmengen unter 25 kg. beschränkt sich die Anzeigepflicht  
auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind.

Die Angaben sind am Montag, den 10. d. Ms., vorm.  
von 9 bis 1 Uhr auf dem Bürgermeisteramt (Sitzungszimmer) bei  
Ausgabe der Protokolle zu machen. Die Mehlmengen müssen genau  
auf Pfunde und dürfen nicht schätzungsweise angegeben werden.

Wer vorzüglich die Anzeige nicht in der gefestigten Frist erstattet  
oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird  
mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000  
Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, eingezogen  
werden, ohne daß der Besitzer eine Bezahlung verlangen kann. Wer  
die Angaben fahrlässig macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk.  
oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Hagenburg, den 6. Mai 1915.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

### Gesunden

ein Portemonnaie mit Inhalt. Berlietzer wolle sich  
auf dem Bürgermeisteramt melden.

Hagenburg, den 6. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

### Von Interesse für unsere Landwirte!

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in  
Futterartikeln

und zwar sind vorrätig:  
Kokoskuchen, Rübkuchen, Leinkuchen  
Reiskleie.

Wir erwarten im Laufe dieser und nächster Woche  
und offerieren zu billigsten Tagespreisen:

Peru-Guano, Marke „Füllhorn“

Weizen- und Roggenkleie

sowie reines Weizenmehl, Weizenkriegsmehl  
und Roggenmehl im freien Verkehr.

Phil. Schneider & m. Hagenburg  
b. H.,

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel u. Dünger engros.

Lager und Kontor an der Bahn in der Nähe der  
Wirtschaft Lang.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten  
liefert schnell zu mäßigen Preisen  
Buehndruckerei des „Krzähler vom Westerwald“ in Hagenburg.

Damen-Hüte  
Mädchen-Hüte  
Kinder-Hüte

zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Fröhlich's Berliner Kaufhaus  
Hagenburg.

Beachten Sie unser Schaufenster!

### Während meiner Dienstleistung im

werde ich durch Herrn Ehrenberg aus Diez  
jeden Samstag vertreten

Ich bitte mich auch weiterhin zu unterstütz-  
halte mein

### Zahn-Atelier

bestens empfohlen.

Franz Adam, Zahntechniker  
Hagenburg, Neuer Markt

Vom Reichsversicherungsamt zur Zahnbehandlung  
Krankentassenmitglieder zugelassen.

### E. Magnus, Herborn

offeriert Pianinos aus nur ersten Fabriken  
Preislagern mit höchstem  
günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird  
in Abzug gebracht. Beste Quelle Bezugsquelle für  
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstru-

### Wohnung

im Erdgeschoss des Dr. Säu-  
hardt'schen Hauses ist sofort  
ganz oder geteilt zu ver-  
mieten. Näheres durch  
Carl Winter, Hagenburg.

### Möbliertes Zimmer

mit Kaffee, in schöner Lage,  
preiswert zu vermieten.  
Näheres in der Geschäfts-  
stelle d. Bl.

### Feldpostbriefe

Schokolade  
Appel's Delikatessen  
Zigarren

stets vorrätig bei  
Karl Dasbach, Drogerie  
Hagenburg.

### Schlosserlehre

gesucht.  
Zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

### Kräftiger Arbeiter

für Baumschul-  
ge sucht.  
G. Kunze, Hagenburg.

### Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit  
1-jährigen Kind zu  
Frau Köhler, Hagenburg.

### Korkstopfer

Geinr. Orthog, Hagenburg.